

Zur Siedlungskontinuität im südöstlichen Alpenraum (vom 2. bis 6. Jahrhundert n. Chr.)

Dargestellt am Beispiel von Vranje (chem. Untersteiermark)

VON THILO ULBERT

Im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 18 der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der an der Universität München angesiedelt war und der der Erforschung des Wandels sozialer und kultureller Strukturen Südosteuropas gewidmet war, verfolgte ein Teilprojekt Archäologie das Ziel, anhand von exemplarischen Testgrabungen in Slowenien der Frage des Überganges von der Spätantike zum frühen Mittelalter im südöstlichen Alpenraum nachzugehen. In Partnerschaft mit dem Narodni muzej Ljubljana und der Slowenischen Akademie der Wissenschaften wurden während der Jahre 1970–1974 an zwei Plätzen Bodenforschungen durchgeführt. Die Grabungen auf der spätantiken Paßbefestigung Hrušica (*ad pirum* – Birnbaumerwald-Paß) ¹⁾ erbrachten wichtige Ergebnisse bezüglich der spätantiken Verteidigungslinie Roms zwischen Adriatischem Meer und Alpen, der sog. *Claustra Alpium Iuliarum*. So u. a. die Erkenntnis, daß diese aufwendige Sperrlinie mit dem endenden 4. Jahrhundert offenbar aufgegeben und im frühen Mittelalter nicht mehr benutzt worden war.

Eine andere Problemstellung war den Ausgrabungen in Vranje vorgegeben. Ein Teil der bei den Forschungen dort erzielten Ergebnisse steht im Mittelpunkt der hier vorzutragenden Gedanken über die Siedlungskontinuität im südöstlichen Alpengebiet und seinem südlichen Vorland.

Das kleine Dorf Vranje (Abb. 1) in der heutigen jugoslawischen Teilrepublik Slowenien liegt ca. 40 km südlich von Celje (*Celeia-Cilli*) in einem unbedeutenden nördlichen Seitental der Save. Der Platz war zu Beginn des Jahrhunderts von dem Österreicher Emanuel Riedl bereits teilweise untersucht worden. Unmittelbar danach erschien eine, wie sich jetzt herausstellte, in vielen Punkten mit irrigen Ergebnissen belastete Veröffentlichung ²⁾. Eine Wahl gerade dieses Grabungsplatzes erfolgte, nachdem Probeschnitte bereits 1970 den Beweis dafür erbracht hatten, daß den früheren Arbeiten doch nur verhältnismäßig wenige Befunde zum Opfer gefallen waren und daß sich hier an einem

1) Vgl. vorläufig die Quellenpublikation: *Claustra Alpium Iuliarum I. Fontes* (Ljubljana 1971). Die Publikation der Grabungsergebnisse in den Münchner Beiträgen zur Vor- und Frühgeschichte ist in Vorbereitung.

2) E. RIEDL u. O. CUNTZ, *Uranje in Steiermark, römische Bauten und Grabmäler*, *Jahrbuch für Altertumskunde* 3, 1909, 1 ff.

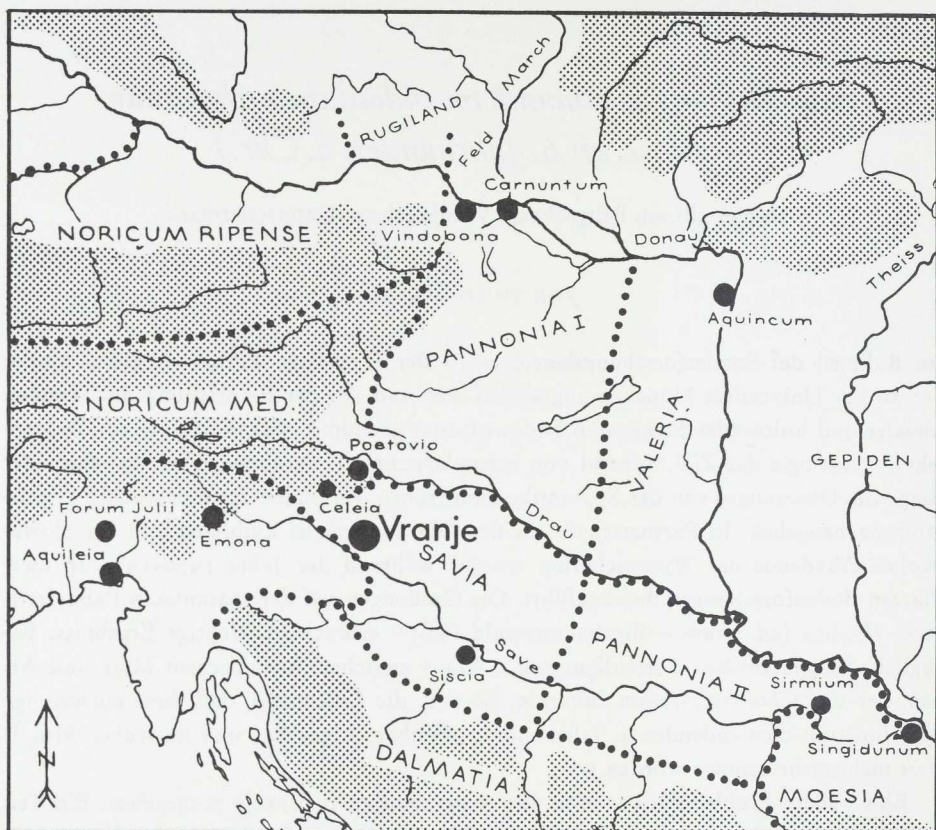


Abb. 1 Lage Vranjes (Kartengrundlage nach Werner, vgl. Anm. 18).

überschaubaren Objekt die möglichst umfassende Untersuchung einer spätantiken Siedlung mit modernen archäologischen Methoden würde durchführen lassen. Der erste Abschnitt der Forschungsarbeiten wurde bereits in einer ausführlichen Publikation veröffentlicht³⁾.

In der Spätantike lag der Siedlungsplatz Vranje, zum städtischen Einflußbereich *Celeias* gehörig, im äußersten Südosten der Provinz Noricum Mediterraneum, unmittelbar an der Grenze zur Provinz Pannonia Secunda, deren Westteil nach der diokletianischen

3) P. PETRU u. T. ULBERT, Vranje bei Sevnica, Frühchristliche Kirchenanlagen auf dem Ajdovski Gradec (Ljubljana 1975). Die zweisprachige Publikation wird im folgenden abgekürzt: Vranje I. Der zweite Teil der Grabungsergebnisse, vor allem die Siedlung betreffend, ist für den Druck im *Arheološki Vestnik* in Vorbereitung. Auf diese noch unveröffentlichten Beiträge wird hier vorgehend schon Bezug genommen. Es muß daher auch auf die Wiedergabe mancher Abbildung verzichtet werden.

Gebietsreform den Namen Savia erhalten hatte. Verkehrsgeografisch muß für die Lage Vranjes die schiffbare Save als wichtigster Faktor angesehen werden. Etwa parallel zum Fluß verlief die alte Straße, die Italien über die Julischen Alpen (*ad pirum*), über *Emo-na* (Ljubljana) mit *Sirmium* und damit ebenfalls mit dem Südosten verband. Vranje selbst wurde durch eine bei *Nevidunum* abzweigende Verbindungsstraße nach *Celeia* berührt. Auf diesen Verkehrsadern floß der Güterverkehr und wurden militärische Verschiebungen vorgenommen. Diese Verkehrsadern und damit auch die Gebiete, die sie tangierten, waren im 5. und 6. Jahrhundert nach Chr. auch der Schauplatz der Wanderung germanischer Völker auf ihrem Weg nach Italien (West-Ostgoten, Langobarden). Hier kam es schließlich zu der am weitesten nach Südwesten vorgeschobenen Ansiedlung der Slawen.

Aufgrund seiner geographischen Lage ergaben sich also für das südöstliche Alpenvorland besonders während des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. interessante Voraussetzungen. Fragen nach ihrer archäologischen Nachweisbarkeit und die Erwartung, eventuelle Grabungsergebnisse den literarisch belegten Ereignissen gegenüberstellen zu können, waren der Anlaß für die Arbeiten in Vranje und sind es, auf wenige Punkte reduziert, auch für das vorliegende Referat.

Der von den heutigen Bewohnern Vranjes Ajdovski Gradec (Heidenschloß) genannte Hügel ist jetzt fast vollständig bewaldet (Taf. 5a. b). Das für eine Wohnsiedlung einzig geeignete Areal auf dem Gipfel ist bei ca. 80 m Länge und durchschnittlich nur 30 m Breite sehr bescheiden (Abb. 2). Der Hügel, einem höheren Bergrücken vorgelagert, vereinigt allerdings durch seine allseitig steil abfallenden Hänge, durch seine versteckte Lage bei einer dennoch hervorragenden Sichtmöglichkeit nach allen Seiten die Vorzüge eines von Natur geschützten, leicht zu verteidigenden Siedlungsplatzes. Dieser besonderen Eigenschaft verdankt er offenbar auch eine vorgeschichtliche Besiedlung bereits während der Hallstattzeit, von der wir nicht unbeträchtliche Spuren nachweisen konnten⁴⁾. Erste Steinbauten wurden im Verlaufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegt, als sich die Bevölkerung, offenbar wiederum die günstige Lage nutzend, aus den ungeschützten Talsiedlungen vor der drohenden Gefahr im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen auf den Hügel zurückzog. Einen solchen zeitlichen Ansatz legen Kleinfunde nahe, ferner eine mit Antoninus Pius einsetzende bescheidene Münzreihe und nicht zuletzt zahlreiche Steindenkmäler, die sich in zweiter Verwendung als Spolien innerhalb der späteren Bauten fanden. Nach J. Šašel⁵⁾, der die darauf enthaltenen Inschriften neu bearbeitete, stammen sie in der Mehrzahl von der noch nicht näher lokalisierten frühen, kaiserzeitlichen Nekropole der Siedlung. Die spätesten epigraphischen Denkmäler sind ins 4. Jahrhundert zu datieren, die kaiserzeitlichen Münzen enden mit Valentinian I.

4) Vranje I 95 ff. (M. ŽUPANČIČ).

5) Vranje I 133 ff. (J. ŠAŠEL).

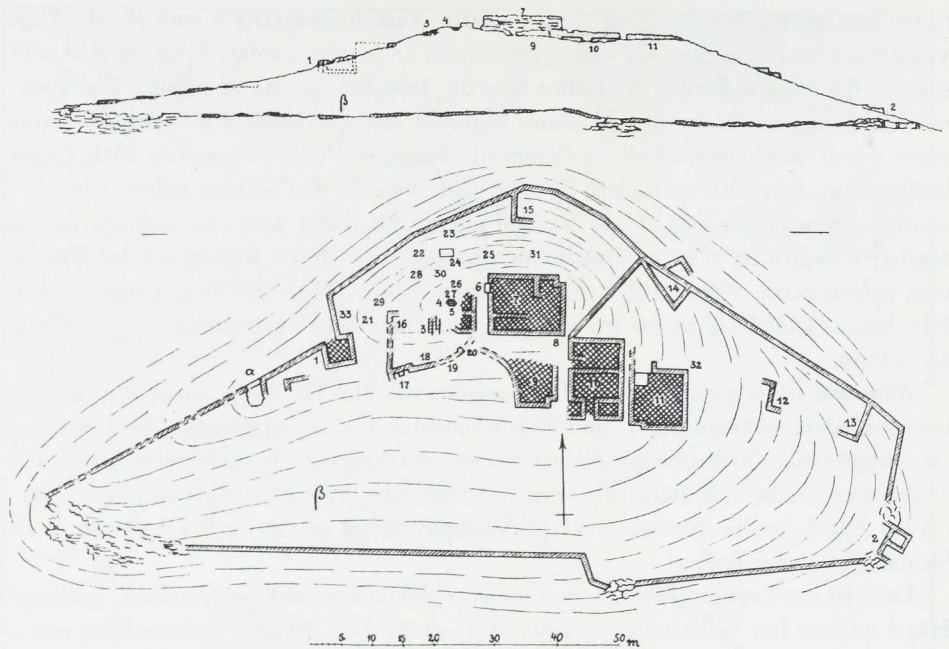


Abb. 2 Ajdovski Gradec von Vranje. Grabungsplan und Ansicht der Anlage nach den ersten Ausgrabungen durch E. Riedl (vgl. Anm. 2).

(367/375)⁶⁾, einem zeitlichen Umkreis, dem auch eine bereits früher gefundene bronzene Zwiebelknopffibel zuzuordnen ist. Auch über die Keramik läßt sich ein Siedlungsbestand vom 2. bis ans Ende des 4. Jahrhunderts sichern⁷⁾.

Merkwürdigerweise scheint dann die Besiedlung für einige Zeit ausgesetzt zu haben; bisher wurden nirgends gesicherte Funde aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angetroffen. Vielleicht deutet sich in diesem Befund eine gewisse äußere Beruhigung der allgemeinen politischen Verhältnisse an, die es den Bewohnern erlaubte, den Hügel zu verlassen und wieder im Tal zu siedeln. Möglicherweise könnte eine solche Beruhigung in der Folge der beiden Schlachten zu sehen sein, in denen Theodosius siegreich gegen westliche Usurpatoren antrat. Beide kriegerischen Auseinandersetzungen, 388 gegen Maximus und 394 gegen Eugenius, fanden an der Nahtstelle zwischen Alpen und Adriatischem Meer am Eingang nach Italien statt, in einem Gebiet also, zu dessen östlichem Vorland im weiteren Sinne auch Vranje zu rechnen ist⁸⁾. Der Abschnitt der Ruhe, während dessen das südöstliche Alpenvorland offenbar wieder stärker in die Einflußsphäre Roms ge-

6) Vranje I 82 (CH. VOGELPOHL).

7) Zu diesem Punkt ausführlich in der in Vorbereitung befindlichen Publikation, vgl. Anm. 3.

8) Die literarischen Quellen sind zusammengestellt in: *Claustra Alpium Iuliarum* 27 ff.

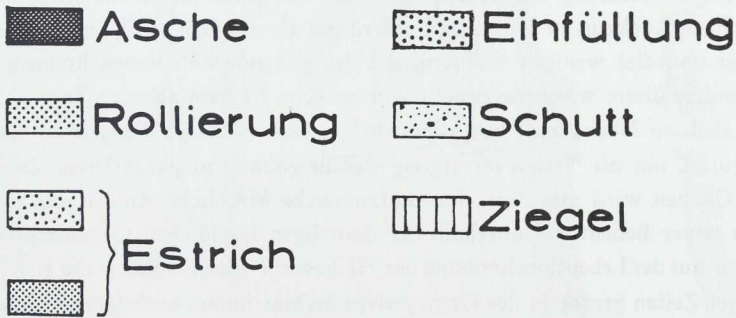
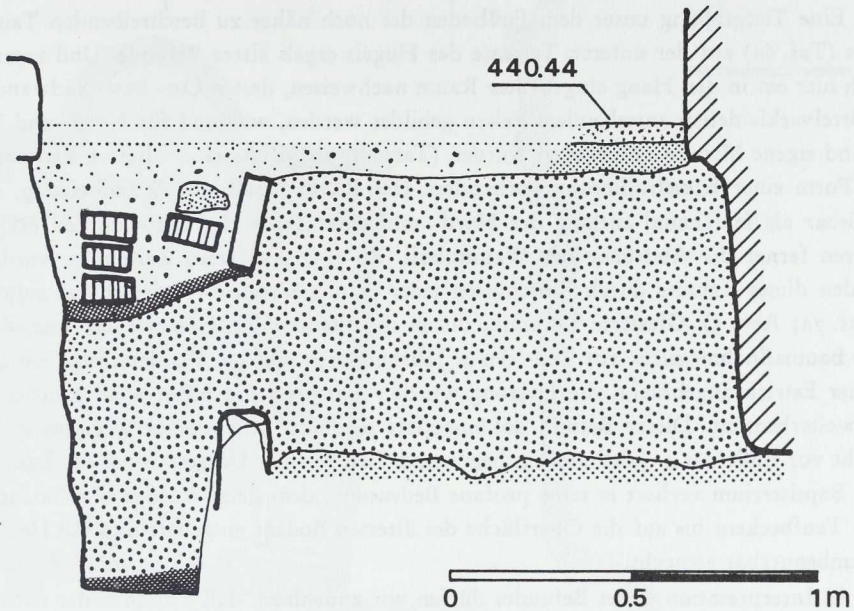


Abb. 3 Ajdovski Gradec von Vranje. Profil im späteren Baptisterium.

langt war, dürfte bis in die 30er Jahre des 5. Jahrhunderts angedauert haben; von dieser Zeit an wird das westliche Pannonien von Aetius an die Hunnen abgetreten⁹⁾. Vielleicht hatte die mit diesem Ereignis für die Bewohner verbundene Unsicherheit die erwähnte endgültige Rückkehr auf den Hügel zur Folge. Mit aller gebotenen Vorsicht läßt sich ein Grabungsbefund von 1974 in diesem Sinne auswerten.

9) Vgl. R. EGGER, *Civitas Noricum*, Wiener Studien 47, 1929, 146 ff. Hier zitiert nach dem Sammelband: *Römische Antike und frühes Christentum I* (1962) 117.

Eine Tiefgrabung unter dem Fußboden des noch näher zu beschreibenden Taufraumes (Taf. 6a) auf der unteren Terrasse des Hügels ergab ältere Befunde. Und zwar ließ sich hier ein in den Hang eingebauter Raum nachweisen, dessen Ost- bzw. Südwand von mörtelverkleidetem anstehendem Felsen gebildet werden, während für Nord- und Westwand eigene Mauern aufgezogen wurden (Taf. 6b; 7b). Reste eines ältesten Estrichs sind in Form einer Kieselrollierung vorhanden. Der Raum besaß eine Wandheizung, nachweisbar als Heizkanal entlang der Nord- und eines Teiles der Ostwand. Zu erkennen waren ferner die Abdrücke der Wandtubuli. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Boden dieses Raumes durch Einschütten einer lehmig-kiesigen Planierschicht aufgehöhht (Taf. 7a; Abb. 3). Glasierte Keramik, die in die Planierschicht eingelagert war, datiert die Baumaßnahme nicht vor Ende des 4. Jahrhunderts. Auf der Planierschicht wurde ein neuer Estrich angebracht, die Heizung wurde – entsprechend höher – an gleicher Stelle weiterbenutzt. Dieser Befund dokumentiert eindeutig eine zweite Wohnphase, wohl nicht vor Ende des 4. Jahrhunderts beginnend. Erst mit der Umgestaltung des Raumes in ein Baptisterium verliert er seine profane Bedeutung, denn jetzt wurden die Fundamente des Taufbeckens bis auf die Oberfläche des ältesten Bodens eingetieft und die Heizanlage unbenutzbar gemacht.

In Interpretation dieses Befundes dürfen wir annehmen, daß zwischen der nachweisbaren zweiten Wohnphase und der im Anschluß zu beschreibenden totalen Umgestaltung der Hügelkuppe wenig Zeit verstrichen war, was wiederum heißt, daß inzwischen der Entschluß der Bevölkerung anzusetzen sein muß, den Platz nun nicht mehr nur für einen zeitweiligen Rückzug zu benutzen, sondern ihn als ständige Siedlung auszubauen.

Von den ohnedies wenigen Häusern, die das Gelände aufnehmen konnte, mag das eine oder andere ältere wiederhergestellt worden sein. Es kam aber im Zuge der Neuorganisation auch zu Neubauten. Vor allem ist hier eine mächtige Zisterne zu nennen, die angelegt wurde, um die Wasserversorgung der Bewohner zu garantieren. Zum Mittelpunkt des Ganzen wird nun aber eine umfangreiche kirchliche Anlage, die den Hügel zugleich in seiner Bedeutung innerhalb der damaligen kirchlichen Organisation heraushebt. Wie wir aus der Lebensbeschreibung des Hl. Severin wissen, spielt ja die Kirche in diesen unruhigen Zeiten gerade in den Grenzprovinzen eine immer wichtiger werdende Rolle.

Den Planierungsarbeiten für den Kirchenkomplex auf der Hügelkuppe des Ajdovski Gradec muß eine ganze Reihe älterer Häuser zum Opfer gefallen sein. Dies beweisen Bauschutt und Kleinfunde, die bei der Erweiterung der Terrassen an den Hangrand abgeschoben worden waren. Nur in einem Falle, dem zuvor beschriebenen beim späteren Baptisterium, wurde ein Teil eines älteren Hauses nachweislich für den neuen kultischen Zweck adaptiert. E. Riedl hatte zu Beginn des Jahrhunderts das gleiche Areal schon ausgegraben; schwerwiegende grabungstechnische Mängel führten damals aber zu einer völligen Fehlinterpretation der Befunde. So blieb die Entdeckung der im südöstlichen Alpenraum in ihrer Vollständigkeit bisher einzig dastehenden Kirchenanlage erst unseren modernen Nachuntersuchungen vorbehalten (Taf. 8; Abb. 4).

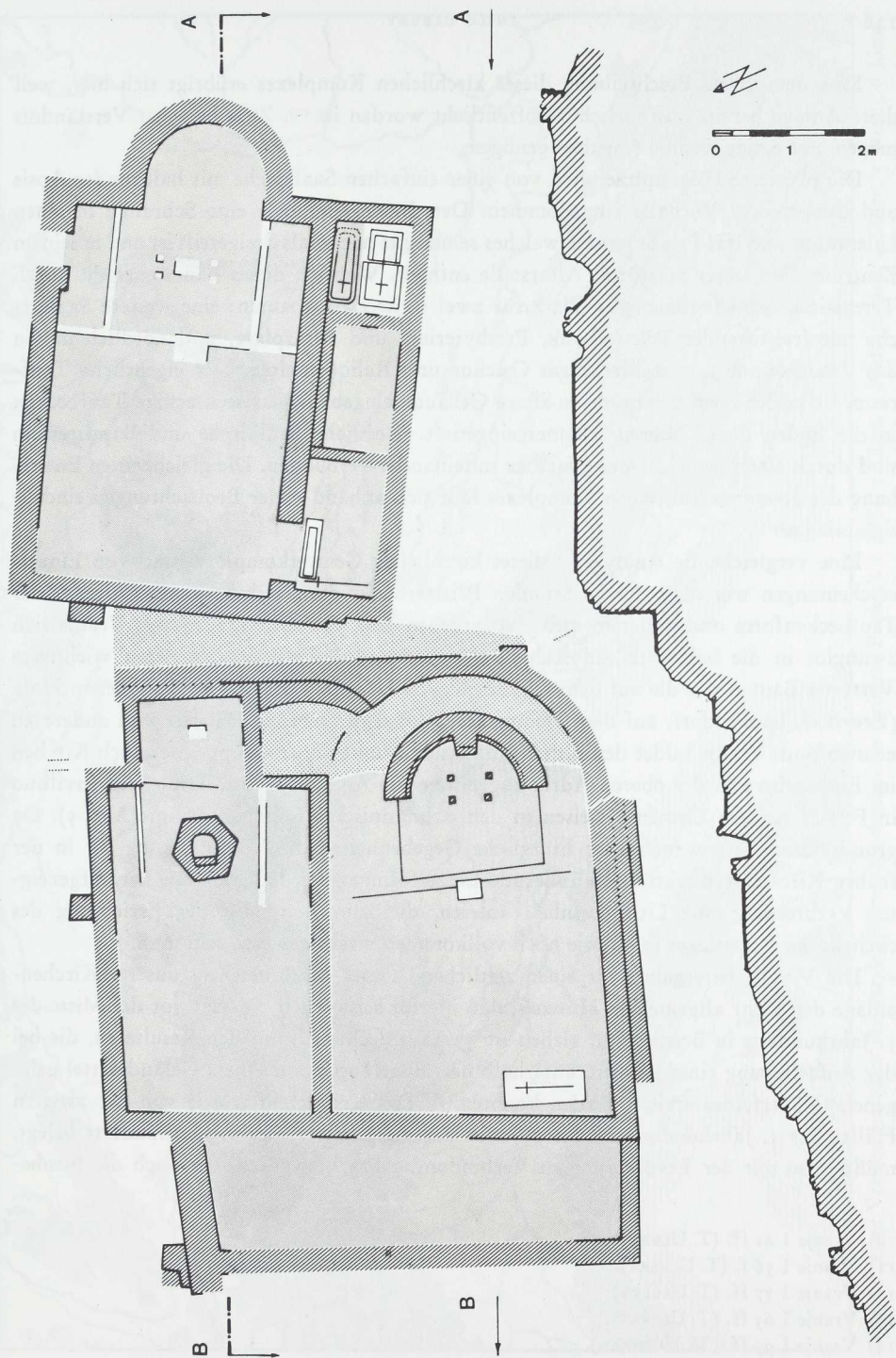


Abb. 4 Ajdovski Gradec von Vranje. Frühchristliche Kirchenanlage (nach Vranje I).

Eine detaillierte Beschreibung dieses kirchlichen Komplexes erübrigt sich hier, weil diese Anlage bereits ausführlich veröffentlicht worden ist ¹⁰⁾. Zum besseren Verständnis mögen hier einige wenige Angaben genügen.

Die planierte Hügelspitze wird von einer einfachen Saalkirche mit halbrunder Apsis und dreigeteilter Vorhalle eingenommen. Den Innenraum teilt eine Schranke in einen Laienraum und das Presbyterium, welches seinerseits nochmals dreigeteilt ist und in seinem Zentrum die (später zerstörte) Altarstelle enthielt. Westlich dieses Baues entsteht durch Terrassierungsmaßnahmen der Platz für zwei weitere Kultbauten: eine weitere Saalkirche mit freistehender Priesterbank, Presbyterium und Altarplatz, und nördlich davon das Taufgebäude mit rechteckigem Ostchor und Reliquienaltar. Der eigentliche Taufraum ist in das oben beschriebene ältere Gebäude eingebaut, das sechseckige Taufbecken in die Böden dieses älteren Raumes eingetieft. Westliche Saalkirche und Baptisterium sind durch einen gemeinsamen Narthex miteinander verbunden. Die gleichzeitige Entstehung des gesamten kultischen Komplexes läßt sich anhand vieler Beobachtungen eindeutig absichern ¹¹⁾.

Eine vergleichende Analyse ¹²⁾ dieses kirchlichen Gesamtkomplexes und von Einzelerscheinungen wie etwa der halbrunden Priesterbank, der Presbyteriumsgestaltung, der Taufbeckenform und anderem mehr hat ergeben, daß die Kultanlagen von Vranje sich zwanglos in die bekannte südostalpine Kirchengruppe einfügen, als deren wichtigste Vertreter Bauten wie die auf dem Kirchbichl von Lavant (Osttirol), in St. Peter in Holz (*Teurnia*), Laubendorf, auf dem Hemmaberg, auf dem Duel bei Feistritz und andere zu nennen sind. Vranje bildet den bisher südlichsten Punkt dieser Gruppe, der auch Kirchen im Einzugsbereich der oberen Adria zugehören wie Aquileia selbst, Triest und Invillino in Friaul. Andere Elemente weisen in den dalmatinisch-bosnischen Raum (Abb. 5). Da grundsätzlich fast ausnahmslos liturgische Gegebenheiten die Voraussetzung für in der frühen Kirchenarchitektur sich äußernde Einzelformen sind, läßt sich aus der aufgezeigten Verbreitung eine Liturgieeinheit ablesen, die zum Zeitpunkt der Errichtung des christlichen Komplexes in Vranje noch vollkommen intakt gewesen sein muß.

Die Vergleiche ergaben für einen zeitlichen Ansatz des Entstehens unserer Kirchenanlage den mehr allgemeinen Hinweis, daß hierfür schwerlich die Zeit vor der Mitte des 5. Jahrhunderts in Betracht zu ziehen ist ¹³⁾. Dies deckt sich mit den Resultaten, die bei der Aufarbeitung eines kleinen, unterhalb der Hügelkuppe auf einem Geländesattel gelegenen Gräberfeldes erzielt werden konnten ¹⁴⁾. Das Gräberfeld wurde von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an bis etwa in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts belegt, müßte also mit der Bevölkerung in Verbindung gebracht werden, der auch die Neube-

10) Vranje I 21 ff. (T. ULBERT).

11) Vranje I 56 f. (T. ULBERT).

12) Vranje I 57 ff. (T. ULBERT).

13) Vranje I 65 ff. (T. ULBERT).

14) Vranje I 99 ff. (W. BACHRAN).

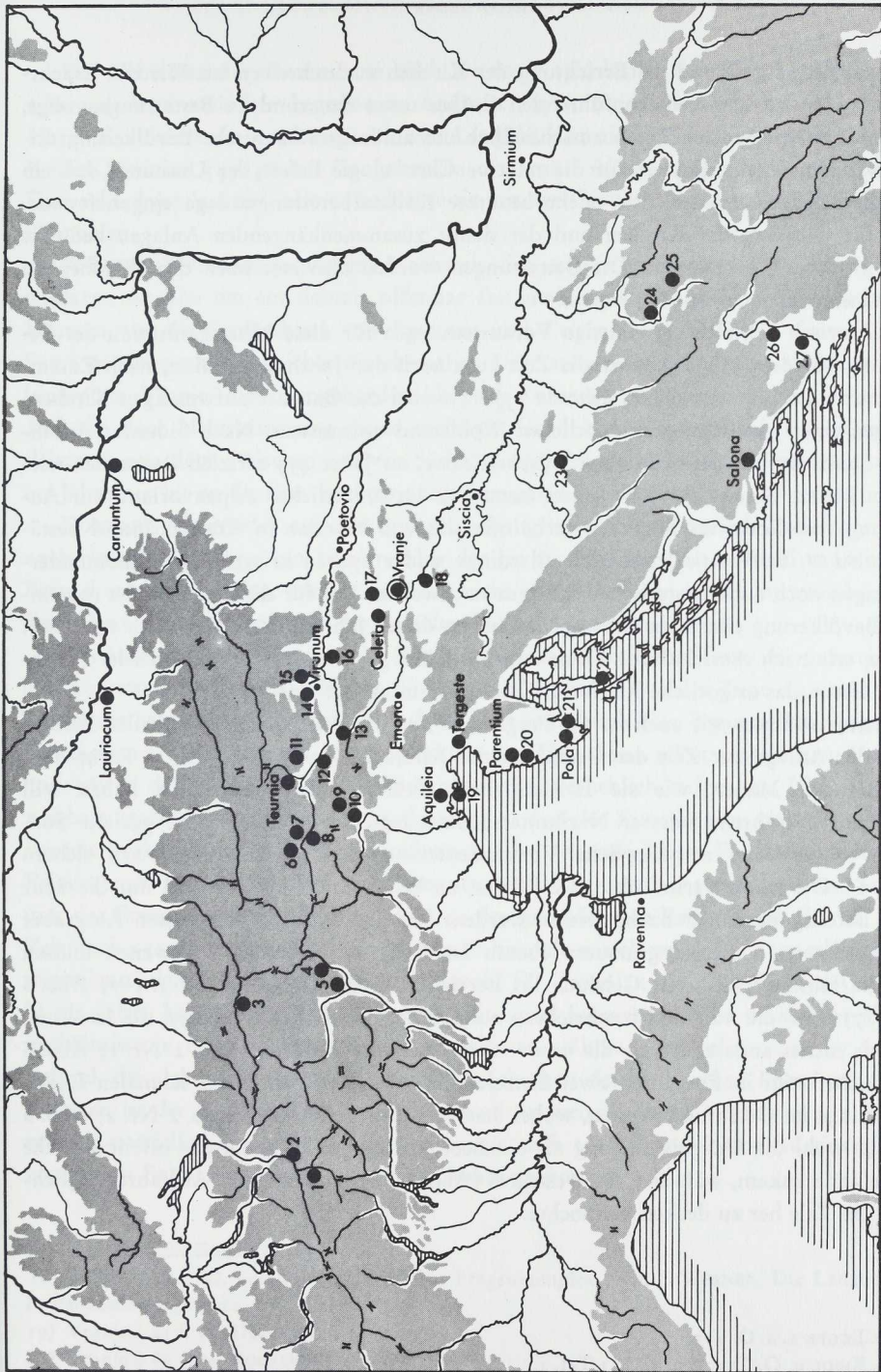


Abb. 5 Lage Vranjes bezüglich der vergleichbaren Kirchenbauten (größere Punkte). 1 Zillis, 2 Chur, 3 Pfaffenhofen, 4 Säben, 5 Bozen, 6 Lienz, 7 Aguntum, 8 Lavant, 9 Zuglio, 10 Invillino, 11 Laubendorf, 12 Duell/Feistriz, 13 Hoischhügel, 14 Ulrichsberg, 15 Grazerkogel, 16 Hemmberg, 17 Rifnik, 18 Velike Malence, 19 Grado, 20 Vršar, 21 Nesactium, 22 Osor, 23 Čarakovo, 24 Zenica, 25 Dabrovine, 26 Mokro, 27 Mogorjelo (nach Vranje I).

siedlung des Hügels und die Errichtung der Kirchen zuzuschreiben ist. Wie das Trachtzubehör der wenigen beigabeführenden Gräber unter den rund 30 Bestattungen zeigt, handelte es sich bei den Toten ausschließlich um ansässige romanische Bevölkerung. Einen willkommenen Hinweis auf die relative Chronologie liefert der Umstand, daß ein Teil der Gräber in eine nicht mehr benutzte Kalkaufbereitungsanlage eingetieft war. Nur für den Bau der Kirchen und der damit zusammenhängenden Anlagen bedurfte man größerer Kalkmengen. Die Bestattungen wurden also erst nach dem Kirchenbau vorgenommen.

Historisch abgesicherte günstige Voraussetzungen für diese Neuorganisation der Besiedlung auf dem Hügel könnte die Zeit kurz nach der Jahrhundertmitte, nach Zusammenbruch des Hunnenreiches, geboten haben, wobei der Bau der aufwendigen Kirchenanlagen einen gewissen wirtschaftlichen Wohlstand voraussetzt. Nach Sidonius Apollinaris nahm Avitus, der neue weströmische Kaiser, im Jahre 455 offiziell Pannonien wieder in Besitz. Bereits ein Jahr später kommt es im südöstlichen Alpenvorland zur Ansiedlung von Goten im Förderatenverhältnis, das von Marcian in Konstantinopel bestätigt wird¹⁵⁾. In Vranje lassen sich allerdings weder Spuren kriegerischer Auseinandersetzungen noch auch ostgotisches Fundgut nachweisen. Die für die einheimische romanische Bevölkerung günstigen Lebensbedingungen dieser Jahre dürften sich noch verbessert haben, seit nach Ausschaltung Odoakars im Jahre 493 der gesamte südöstliche Alpenraum fest in das ostgotische Reich des Theoderich integriert worden war.

Damit kommen wir auch zu der Frage nach dem Nachweis einer eventuellen Befestigung der Anlage zur Zeit der Gründung der Kirchen, einer Befestigung in Form einer umlaufenden Mauer, wie sie E. Riedl noch fast komplett festgestellt haben will (Abb. 2)¹⁶⁾. Während unserer Nachuntersuchung legten wir verschiedene gezielte Sondagen an, um das ursprüngliche Vorhandensein einer Umfassungsmauer zu sichern (Abb. 6). Die Suche verlief überall erfolglos, an keiner Stelle konnte auch nur die Spur einer Befestigungsmauer nachgewiesen werden. So wird man die vom ersten Ausgräber eingezeichneten Umfassungsmauern ebenso ins Reich der Phantasie verweisen müssen wie die fehlinterpretierten Gebäude im Bereich der Kirchen (Abb. 2 Nr. 5–7; Abb. 6 Nr. 6, 7) oder die von ihm beschriebene aufwendige westliche Toranlage, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als die schon oben erwähnte Zisterne (Abb. 2 Nr. 1; Abb. 6 Nr. 4). Befestigt in Form von zwei Einzeltürmen waren allenfalls die schmalen Enden der Anlage im Osten und Westen, wobei dem ergrabenen Ostturm (Abb. 2 Nr. 2; Abb. 6 Nr. 14) wohl die Hauptbedeutung als ein Beobachtungspunkt gegen das offene östliche Vorgelände zukam, während ein Westturm (Abb. 6 Nr. 1) die einzige Auffahrtsmöglichkeit vom Tale her zu decken vermochte.

15) R. EGGER a. a. O. 117.

16) E. RIEDL u. O. CUNTZ a. a. O. 3 Taf. 1.

Das Gebiet an der oberen Save blieb bis zur Kapitulation des Witigis im Jahre 540 während des inzwischen begonnenen ostgotisch-byzantinischen Krieges in ostgotischer Hand. Kurz darauf, 547, lassen sich hier Langobarden nieder. Nach Prokop¹⁷⁾ überließ Kaiser Justinian 547/48 den Langobarden u. a. mit »πόλις Νωρικόν« auch »τὰ ἐπὶ Παννονίας ὄχυράματα«, also er bedachte sie mit der *Civitas Noricum* und Kastellen bei Pannonien.

R. Egger¹⁸⁾ verdanken wir den Nachweis, daß es sich bei dieser auf den ersten Blick unklaren Angabe um ein damals offenbar fest umrissenes Gebiet handelte. Und zwar konnten nur die Stadtgebiete von *Poetovio* und *Celeia* sowie Teile der alten Provinz Savia gemeint sein, also sicher die ehemalige Untersteiermark und damit auch der Siedlungsplatz Vranje. Den Langobarden kam im Rahmen der byzantinischen Politik die Aufgabe einer Neutralisierung dieses wichtigen Landes am Zugang nach Italien zu, siedelten sie nun doch zwischen den von Südosten nachdrängenden Gepiden und den bereits im Jahre 540 bis an die Karawanken vorgedrungenen Franken.

Kommen wir wieder auf die Bodenforschungen in Vranje zurück und fragen wir nach einem archäologischen Niederschlag der genannten Ereignisse, so muß zunächst ein Befund erwähnt werden, der ein gewisses Licht gerade auf den Zeitraum zwischen dem Ende der Gotenherrschaft und der langobardischen Landnahme wirft.

Wir konnten feststellen, daß der Einsturz eines beträchtlichen Teiles der unteren Kirche Ausbesserungsarbeiten größeren Umfanges nötig machte¹⁹⁾. Im Zuge dieser Arbeiten wurde die betroffene Ostwand neu aufgemauert und durch eine Bogenstellung gegen die Klerikerbank abgestützt. Gleichzeitig erhielt die Klerusbank selbst einen neuen Verputz und wurde der Fußboden im beschädigten Bereich erheblich aufgehöhht. Überall nachweisbare starke Brandspuren deuten darauf hin, daß der Einsturz von einer Brandkatastrophe begleitet war. Eine Bronzemünze, die im ursprünglichen Fußboden hinter der Priesterbank festgetreten und von dem neuen Estrich überdeckt worden war, erlaubt uns, das Ereignis, das zum Einsturz und zu den geschilderten Reparaturen führte, in die Zeit nach 541 zu datieren. Bei der Münze²⁰⁾ handelt es sich um ein relativ seltenes Einnummienstück mit Prägeort Rom, das sowohl für Justinian als auch für den Ostgoten Totila gelten konnte. Die Münze für sich läßt keine Aussage über die wirklichen Machtverhältnisse in den uns interessierenden Gebieten während der Jahre 541–547 zu, ein Befund, der sich allerdings auch mit der Unsicherheit der historischen Forschung deckt. Dagegen ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, die in Verbindung mit Feuer erfolgte partielle Zerstörung der Kirchenanlage nach 541 könne mit den Auseinandersetzungen am Ende der Gotenherrschaft in Zusammenhang stehen.

17) Prokop, Bell. Goth. III, 33.

18) R. EGGER a. a. O. bes. 119 ff. Zu diesem Fragenkomplex auch J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien (1962) 11.

19) Vranje I 41 f. (T. ULBERT).

20) Vranje I 82 (CH. VOGELPOHL).

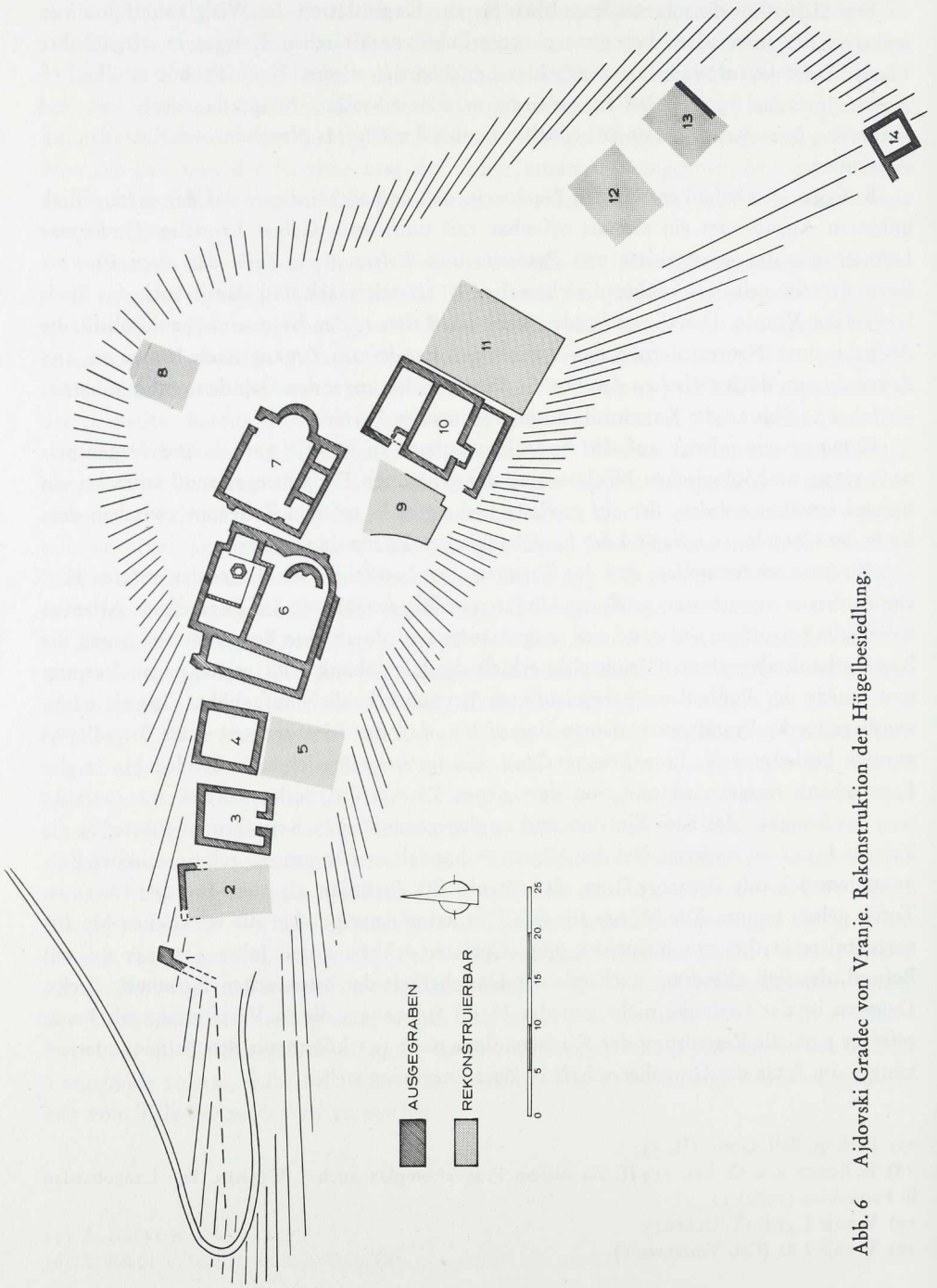


Abb. 6 Ajdovski Gradec von Vranje. Rekonstruktion der Hügelbesiedlung.

Die Grabungskampagne von 1974 erbrachte nun auch den Nachweis einer Anwesenheit von Langobarden auf dem Ajdovski Gradec von Vranje. Damit findet die erwähnte Angabe Prokops erstmals ihre Bestätigung über Siedlungsspuren. Im großen Gebäude (Abb. 2 Nr. 10; Abb. 6 Nr. 10) südöstlich der oberen Kirche fanden sich Reste einer nachträglich eingebauten Holzkonstruktion und, in das gleiche Stratum eingelagert, zahlreiche Fragmente stempelverzierter Keramik²¹⁾. Sie unterscheiden sich sowohl im Material als auch in der Verzierung vom übrigen Fundgut und können als eindeutig langobardisch angesprochen werden. Entsprechende Keramik kennen wir sowohl aus älteren langobardischen Fundplätzen, etwa im heutigen Ungarn, als auch von den jüngeren im später eroberten Italien.

Daß einige der Einwanderer sich in dem repräsentativsten Gebäude auf der Hügelspitze einrichteten, zeigt die Bedeutung, die dem Ajdovski Gradec von Vranje auch in dieser Phase seiner Geschichte zukam. Da entsprechende Funde nur aus dem genannten Gebäude bekannt geworden sind, dürften die übrigen Häuser weiterhin von der angestammten Bevölkerung bewohnt worden sein. Leider kennen wir den Friedhof nicht, in dem diese Bevölkerung des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts bestattet wurde; deshalb bleibt auch offen, ob in der Anwesenheit von Langobarden auf dem Hügel eine echte Ansiedlung zu sehen ist oder ob es sich nur um eine Besatzung gehandelt hatte. Die Ausbesserungen innerhalb der Kirchenanlage beweisen, daß die Kultgebäude auch jetzt weiter von der ansässigen Bevölkerung benutzt wurden.

Die Siedlung der Langobarden in den Gebieten des südöstlichen Alpenvorlandes dauerte 20 Jahre bis zur denkwürdigen Abwanderung nach Italien unter ihrem König Alboin im April des Jahres 568²²⁾.

Wenn nach der literarischen Überlieferung der Auszug der Langobarden, dem sich u. a. auch Noriker und Pannonier, also einheimische Bevölkerung, anschlossen, als totale Abwanderung geschildert wird – eine Quelle spricht davon, man hätte die alten Wohnsitze in Pannonien sogar vorher verbrannt²³⁾ –, so vermitteln uns die Kleinfunde in Vranje zumindest für diesen Platz ein anderes Bild. Denn gerade in dem von den Germanen bewohnten Gebäude konnten neben der genannten Keramik sehr viele Eisen- und Bronzefunde geborgen werden. Bei einem planmäßigen totalen Abzug hätte man diese Gegenstände sicher nicht zurückgelassen. Einiges spricht dafür, daß sich nur die wenigen Langobarden dem Zug nach Italien anschlossen, während die romanische Bevölkerung auf dem Hügel in Vranje zurückblieb.

Ein längeres Überleben in Frieden war ihr allerdings nicht mehr beschieden. Die auf die Langobarden folgende Invasion von Awaren und Slawen bedeutete den Abbruch al-

21) Die Fragmente konnten inzwischen im Narodni muzej in Ljubljana zu kompletten Gefäßen zusammengesetzt werden. Sie werden im Rahmen der in Anm. 3 angekündigten Publikation veröffentlicht.

22) L. SCHMIDT, *Geschichte der Ostgermanen*²(1941) 584. – J. WERNER a. a. O. 13 f.

23) Marius chron. a. 569: *Alboinus rex Langobardorum cum omni exercitu reliquens atque incendens Pannoniam suam patriam . . . Italiam occupavit.*

ler römisch-romanischer Siedlungskontinuität im südöstlichen Alpengebiet. Einen exakten Zeitpunkt, an dem die Invasionswelle auch unseren Platz erreichte, kennen wir nicht. Der im Jahre 582 erfolgte Fall *Sirmiums* ²⁴⁾, das für das Gebiet saveaufwärts von jeher eine Schlüsselstellung eingenommen hatte, dürfte auch für offene Siedlungsplätze vom Typ Vranje ein baldiges Ende mit sich gebracht haben. Die archäologisch nachweisbaren letzten Spuren in unserer Anlage zeigen eindeutig Züge einer radikalen Zerstörung. Soweit sich das bisher feststellen ließ, sind alle Gebäude, Wohnhäuser wie christliche Kultstätten, einheitlich und offenbar gleichzeitig in Schutt und Asche gesunken. Wie in den meisten zerstörten Kirchen des südöstlichen Alpenraumes suchte man bei der Plünderung nach den Reliquiarien unter den Altären, die wegen ihrer häufigen Ausführung in Edelmetall ein begehrtes Beutegut darstellten. Auch in Vranje wurde das Reliquarium der oberen Saalkirche geraubt, wie eine tiefe Störung im Zentrum des Presbyteriums zeigt. Dagegen blieb das Reliquarium des Taufraumes unentdeckt.

Damit erlosch jegliches Leben auf dem Ajdovski Gradec in Vranje. Wo sich die Slawen selbst niederließen, wissen wir derzeit noch nicht, da bisher keine Hinweise auf frühslawische Besiedlung im näheren Umkreis des Platzes bekannt geworden sind.

Glücklicherweise sind wir heute in der Lage, einzelne der im Zusammenhang mit Vranje gemachten Aussagen an einem anderen slowenischen Siedlungsplatz überprüfen zu können, und zwar an der durch L. Bolta in den letzten Jahren untersuchten Höhen-siedlung auf dem Rifnik bei Šentjur (Abb. 5 Nr. 17), nur 20 km nördlich von Vranje gelegen ²⁵⁾. Diese Siedlung (Abb. 7) zeigt auch von der Geländebeschaffenheit her mit Vranje durchaus Vergleichbares. Auch auf dem Rifnik fanden sich Spuren vorgeschichtlicher und kaiserzeitlicher Besiedlung, wobei sich allerdings gerade die römische Phase nicht so gut differenzieren läßt wie in Vranje. Zu einem späteren Zeitpunkt kam es auch hier zum Bau einer Kirchenanlage, die in ihren Einzelheiten aber noch nicht endgültig geklärt ist. Auch hier scheint die Siedlung in einer einheitlichen Zerstörungsphase zugrunde gegangen zu sein. Über den Befund von Vranje hinaus führt jedoch die Entdeckung eines verhältnismäßig umfangreichen Gräberfeldes ²⁶⁾ mit über 100 Bestattungen, welches in ähnlicher Position zur Siedlung liegt wie das in Vranje ausgegrabene kleine Gräberfeld des frühen 6. Jahrhunderts. Die Mehrzahl der Bestatteten ist auch hier durch die Beigaben als einheimisch romanische Bevölkerung ausgewiesen. Demgegenüber lassen sich hier aber nun auch ostgotische und vor allem langobardische Elemente fassen, darunter ein stempelverziertes Gefäß. Das Gräberfeld dürfte vom Beginn des 6. Jahrhunderts an bis zum Einfall der Slawen belegt worden sein. Eine Anwesenheit von Langobarden zwischen 547 und 568 läßt sich auf dem Rifnik zwar nicht wie in Vranje durch Siedlungsfunde nachweisen, ist aber durch langobardische Elemente im Gräberfeld gut abgesichert.

24) E. STEIN, Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches (1919) 113.

25) L. BOLTA, Arheološki Pregled 14, 1972, 104 ff.

26) Zusammenfassend zuletzt L. BOLTA, Arheološki Vestnik 21/22, 1970/71, 127 ff.

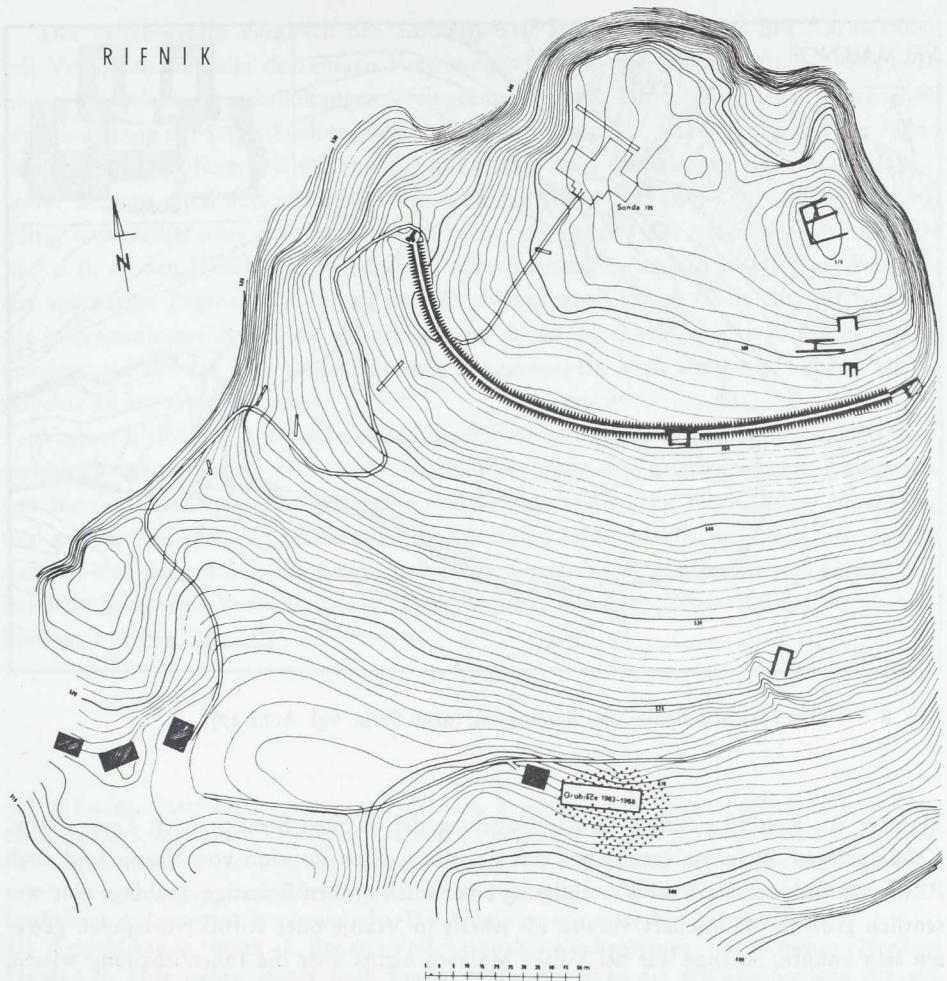


Abb. 7 Rifnik bei Šentjur. Befestigte Siedlung und Gräberfeld (nach Bolta, vgl. Anm. 26).

Eines dritten Platzes muß noch Erwähnung getan werden. Circa 30 km von Vranje entfernt liegt saveabwärts an der Mündung der Krka in die Save die spätantike Befestigung von Velike Malence (Abb. 5 Nr. 18). Dabei handelt es sich um den befestigten Nachfolger der unbefestigten kaiserzeitlichen Stadt *Nevidunum*. B. Saria²⁷⁾ konnte dies bei seinen Grabungen vor dem Kriege nachweisen. Im Gegensatz zu Vranje ist Velike Malence eine echte Befestigung (Abb. 8). Da hier die geländebedingten günstigen Voraussetzungen fehlten, mußte der Platz durch eine umlaufende, turmbewehrte Mauer geschützt werden. Unterschiedlich ist auch die Lage selbst, denn das Plateau von Velike

27) B. SARIA, Glasnik Muz. Društva za Slovenijo 10, 1929, 11 ff. – J. WERNER a. a. O. 123 f.

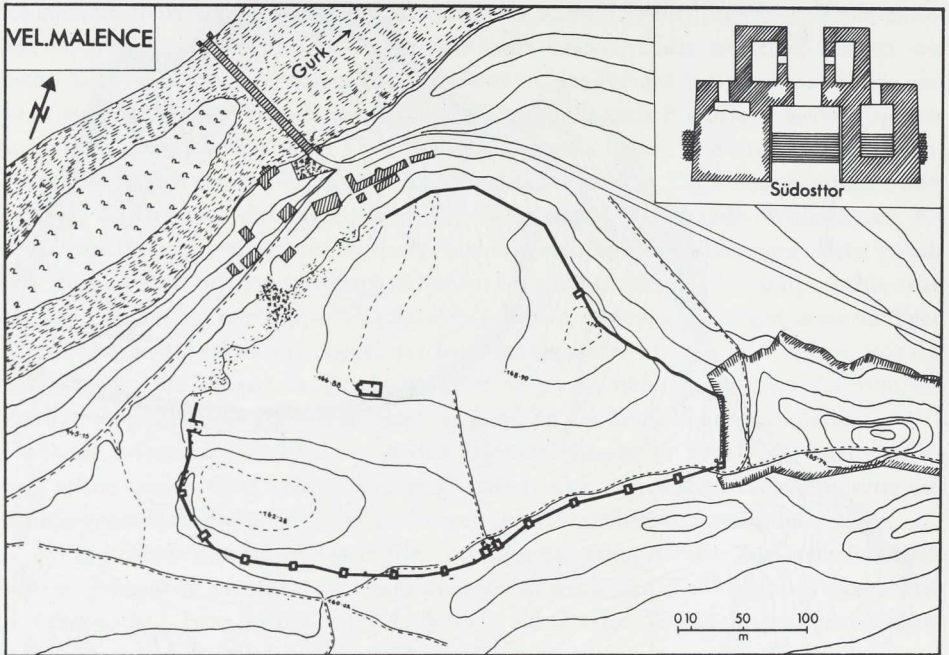


Abb. 8 Velike Malence. Spätantike Befestigung (nach Saria, vgl. Anm. 27).

Malence ist, weithin sichtbar an der Gabelung der antiken Straßen nach *Emona* bzw. *Celeia* gelegen, nicht zu vergleichen mit der versteckten Position von Vranje und auch Rifnik. Außerdem setzte die Verteidigung einer solch großen Befestigungsanlage eine wesentlich größere Mannschaft voraus, als jemals in Vranje oder Rifnik vorhanden gewesen sein konnte. Solange wir bei Velike Malence nichts über die Innenbebauung wissen, muß sogar fraglich bleiben, ob hier der gleiche Siedlungscharakter vorliegt wie in den beiden anderen Fällen. An Kleinfunden ist lediglich ein keilstichverziertes Gefäß bekannt geworden, das in einem der Türme gelegen haben soll und das von J. Werner der langobardischen Keramik der pannonischen Phase zugeordnet wird, sich aber mit den entsprechenden Funden von Vranje und Rifnik nicht vergleichen läßt²⁸⁾. Immerhin könnte gerade dieses Gefäß die zeitweilige Anwesenheit einer langobardischen Besatzung nahelegen, wobei man dann in Velike Malence eines der bei Prokop genannten Kastelle »bei Pannonien« zu sehen hätte²⁹⁾.

28) J. WERNER a. a. O. 124 Taf. 17,4.

29) Ob es sich bei den kürzlich von slowenischen Kollegen entdeckten Bauresten auf dem Hügel bei Prapretno zwischen Vranje und Rifnik um eine Analogie zu den beiden genannten Plätzen handelt, muß erst durch Bodenforschungen erwiesen werden.

Der naheliegende Vergleich mit Anlagen und Siedlungen jenseits der Karawanken mit Vranje mußte beim derzeitigen Forschungsstand auf die Kirchenanlage – und auch hier mit gewissen Einschränkungen – eingeengt bleiben. Denn obwohl Entsprechungen etwa im Bezug auf Lage, Siedlungsform und den historischen Hintergrund auf der Hand liegen, sind viele dieser Plätze, von denen die Mehrzahl im heutigen Kärnten liegt, entweder nur aus alten und unzulänglichen Untersuchungen bekannt oder noch nicht endgültig untersucht, oder aber immer noch nicht ausreichend gut veröffentlicht. So wäre hier z. B. an den Ulrichsberg ³⁰⁾ bei Klagenfurt zu denken, an den Duel ³¹⁾ bei Feistritz, das spätantike *Teurnia* ³²⁾ oder an den Kirchbichl von Lavant ³³⁾ in Osttirol, um nur die interessantesten Parallelen zu nennen, bei denen durchaus noch neue Forschungsergebnisse und für den hier angeschnittenen Fragekomplex auch neue und weiterführende Aspekte zu erwarten wären ³⁴⁾.

Vorerst bleibt der Ajdovski Gradec bei Vranje mit seiner fast lückenlos nachweisbaren Siedlungskontinuität vom 2.–6. Jahrhundert einer der archäologischen Hauptzeugen für die Verhältnisse in Spätantike und Frühmittelalter im südöstlichen Alpenraum und seinem südlichen Vorgelände. Es scheint dabei besonders wichtig, daß sich zumindest ein Teil der erarbeiteten Grabungsbeobachtungen bis zu einem gewissen Grade, und bei aller gebotenen Vorsicht in der Interpretation, mit historischen Ereignissen in Verbindung bringen läßt.

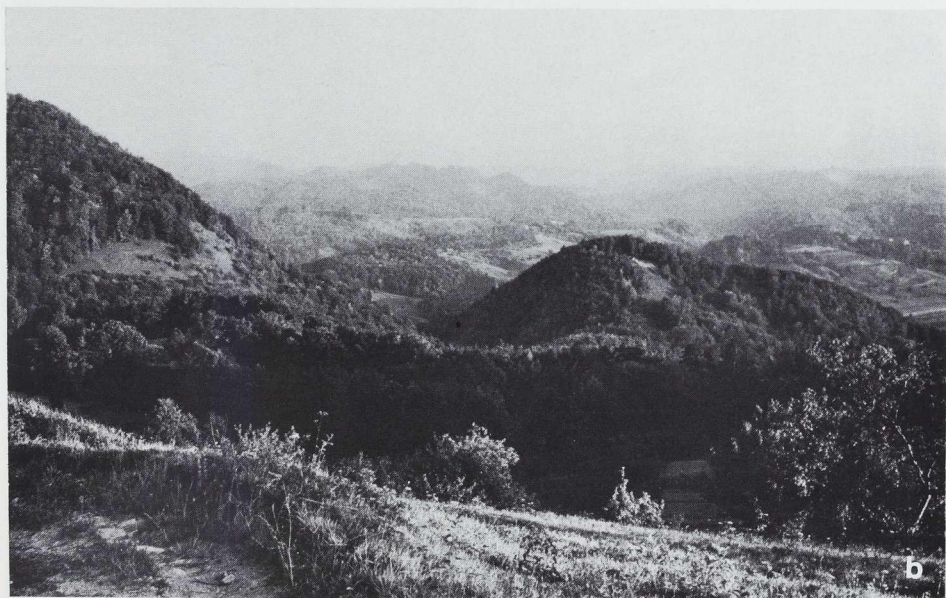
30) R. EGGER, *Carinthia* I 140, 1949, 29 ff. Hier handelt es sich um eine offene kaiserzeitliche Siedlung mit spätantiker Überbauung u. a. durch eine Kirche wie in Vranje. Es fehlt z. B. die Lokalisierung des Gräberfeldes und vor allem die Veröffentlichung der Kleinfunde aus den Grabungen.

31) R. EGGER, *ÖJh.* 25, 1929 Beibl. 159 ff. Auch hier fehlt immer noch eine umfassende Veröffentlichung des gesamten Fundmaterials. Die Anlage an sich wäre sehr gut vergleichbar.

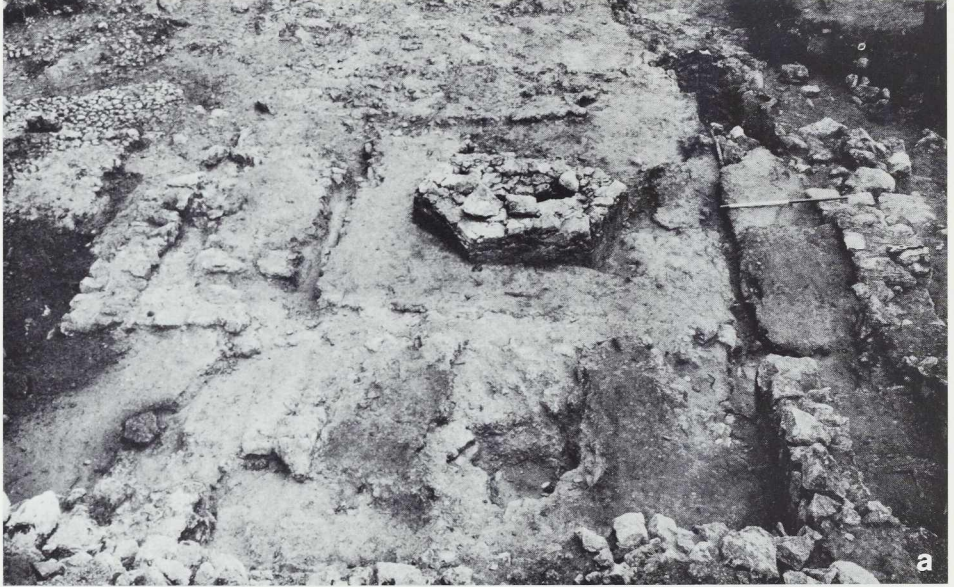
32) Erstpublikation durch R. EGGER, *Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum* (1916) I ff. Hier stehen immer noch Fragen offen, wie etwa die zeitliche Stellung der sog. Friedhofskirche (vgl. dazu T. ULBERT in Vranje I 66). Auch die Frage, ob es sich tatsächlich um eine Friedhofskirche handelt, stellt sich jetzt neu, nachdem unlängst an ganz anderer Stelle ein spätantikes Gräberfeld entdeckt wurde (R. PICCOTTINI, *Das spätantike Gräberfeld von Teurnia-St. Peter in Holz* [1976]).

33) Grabungsberichte: F. MILTNER, *ÖJh.* 38, 1950 Beibl. 37 ff. – DERS., *ÖJh.* 40, 1953 Beibl. 15 ff. – DERS., *ÖJh.* 41, 1954 Beibl. 43 ff. – DERS., *ÖJh.* 43, 1956 Beibl. 89 ff. – W. ALZINGER u. E. FOSSEL, *ÖJh.* 47, 1964/65, 64 ff. Die bisher veröffentlichten Grabungsbefunde und die daraus gezogenen Folgerungen hinsichtlich der sog. Bischofskirche halten in keiner Weise einer kritischen Überprüfung stand. Für eine Beurteilung des Gesamtkomplexes müßte das Kleinfundmaterial vorgelegt werden.

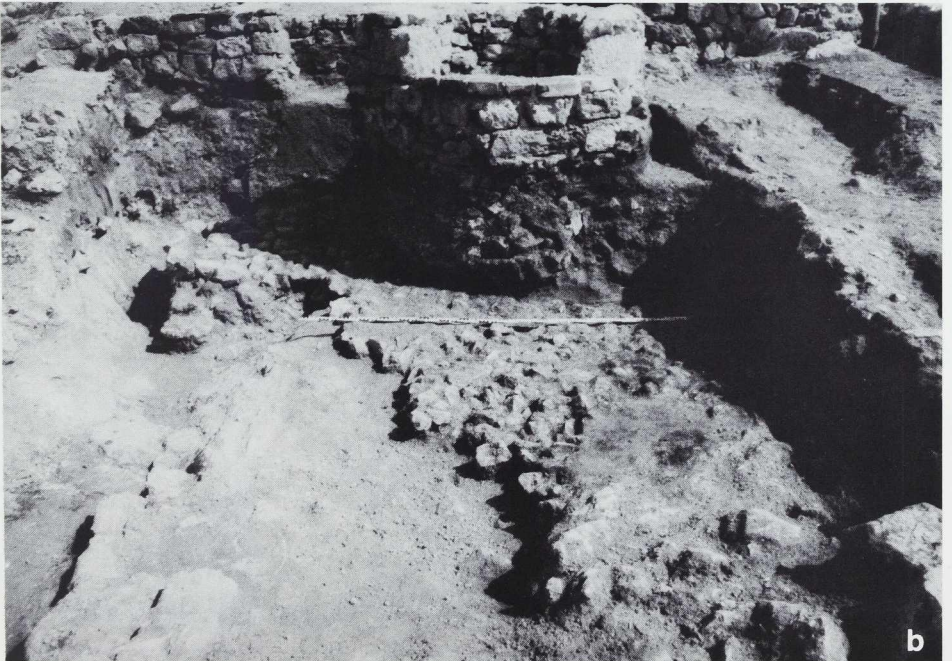
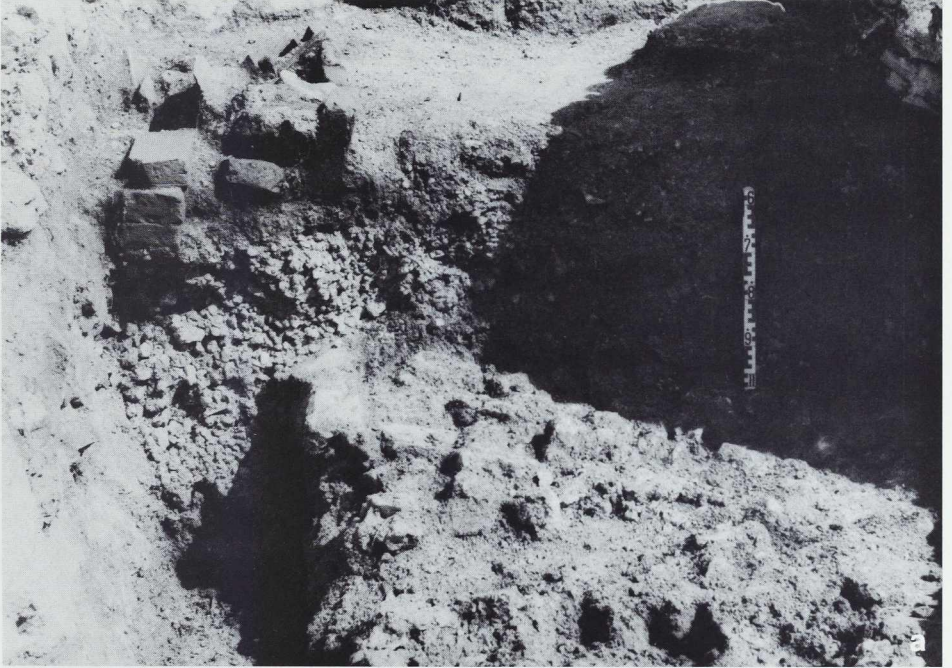
34) Daß es möglich ist, mit modernen Ausgrabungsmethoden und umfassendem Fundstudium zu weiterführenden gut begründeten Aussagen zu kommen, zeigt neben Vranje das Beispiel der Ausgrabungen an dem spätantik-frühmittelalterlichen Platz von Invillino/Friaul (Vorbericht: V. BIERBRAUER, *Aquileia Nostra* 44, 1973, 86 ff. Die Gesamtpublikation ist in Vorbereitung).



Ajdovski Gradec von Vranje. a Ansicht von Süden, b Ansicht von Norden.



Ajdovski Gradec von Vranje, Baptisterium von Osten. a mit intaktem späteren Fußboden, b mit abgetragenem späteren Fußboden. Es wird die Begrenzung des profanen Raumes sichtbar.



Ajdovski Gradec von Vranje. a Profil im späteren Baptisterium. Sichtbar: ältester Boden, Auffüllung und beide Heizkanäle in verschiedenem Niveau. b Raum unter Baptisterium mit ältestem Fußboden und Fundierung des Taufbeckens.



Ajdovski Gradec von Vranje. Frühchristliche Kirchenanlage, Gesamtaufnahme (Fotomontage).